

Syntax

Selektion und Theta-Rollen

Modul 04-006-1003
Syntax und Semantik

Institut für Linguistik

Universität Leipzig

home.uni-leipzig.de/heck

Erinnerung:

- Im letzten Foliensatz wurde festgestellt, dass komplexe Konstituenten K ebenfalls morpho-syntaktische Merkmale tragen, darunter ein Kategorienmerkmal.
- Unter der Annahme, dass solche Merkmale nicht aus dem Nichts kommen, schien es plausibel, anzunehmen, dass sie sich von einer von Ks Töchter auf K vererben (“projiziert” werden).
- Diejenige Tochter, die ihre Merkmale auf den Mutterknoten projiziert, nennt man den Kopf. Bisher noch offen gelassen wurde die Frage, welche der Töchter von K der Kopf von K ist. Der Antwort auf diese Frage nähern wir uns im Folgenden (auf einem kleinen Umweg).

Anmerkung:

Die Annahme, dass Merkmale nicht einfach in die Struktur “hineingezaubert” werden, nennt man übrigens (Chomsky 1995) folgend, die **Inklusivitätsbedingung**.

- (1) Inklusivitätsbedingung:
Morpho-syntaktische Merkmale können nur als Teil lexikalischer Elemente (via Verkettung) Eingang in Derivationen finden.

Prädikate und semantische Argumente

Unterscheidung:

Es gibt zwei semantisch motivierte Grundtypen von lexikalischen Elementen:

- **Prädikate** (prototypisch: Verben)
- **Argumente** (prototypisch: Nominale)

Zusammenhang:

- Prototypische Prädikate sind Verben. Sie bezeichnen semantische Relationen zwischen Elementen, die am Ereignis, welches durch das Verb ausgedrückt wird, beteiligt sind.
- Das Ereignis, welches von einem Verb wie *verschlingen* ausgedrückt wird, involviert einen Charakter, der sich einen anderen Charakter den Schlund hinunter würgt.
- Diese Charaktere nennt man die semantischen **Argumente** des Prädikats.

Anmerkung:

Die Unterscheidung zwischen semantischen und syntaktischen Argumenten wird in Adger (2003) so nicht gemacht (siehe dagegen z.B. Jackendoff 2002, 132-149). Sie erweist sich aber als hilfreich beim Erfassen von optional realisierten Argumenten.

Absättigung:

- Ohne seine semantischen Argumente ist die Bedeutung eines Prädikats nicht “vollständig”.
- Lexikalische Elemente, deren Bedeutung ein Prädikat ist, nehmen also semantische Argumente zu sich und werden so “abgesättigt”.
- Wenn das Prädikat ein Verb ist, dann ergibt sich aus der vollständigen Absättigung des Prädikats durch seine Argumenten eine Proposition (eine Aussage).

Arten von Prädikaten

Beachte:

Man unterscheidet die Prädikate nach der Zahl der semantischen Argumente, die sie zu sich nehmen (engl. *zero-place predicate*, *one-place predicate*), etc.

- nullstellige Prädikate (*rain*, *regnen*, ...):
Es regnete.
- einstellige (intransitive) Prädikate (*disappear*, *schlafen*, ...):
Sie schlief.
- zweistellige (transitive) Prädikate (*demonize*, *lieben*, ...):
Karl verehrt Maria.
- dreistellige (ditransitive) Prädikate (*donate*, *geben*, ...):
Karl gab Maria ein Bier.
- vierstellige Prädikate (*bet*, *wetten*, ...):
Karl wettete mit Maria um eine Zigarre, dass Hans zu spät käme.

Syntaktische Argumente

Realisierung der Argumente:

- Semantische Argumente können (und müssen meistens) in der Syntax durch Verkettung mit geeigneten syntaktischen Argumenten (Konstituenten) realisiert werden.
 - Bei einem gängigen transitiven Verb werden die semantischen Argumente syntaktisch häufig durch Verkettung mit nominalen syntaktischen Argumenten realisiert.
 - So involviert ein *verschlingen*-Ereignis ein semantisches Argument, das ißt, und eines, das gegessen wird. Beide müssen in der Syntax durch nominale Konstituenten realisiert werden (2-a-c).
- (2)
- a. Karl verschlingt die Bockwurst.
 - b. *Verschlingt die Bockwurst.
 - c. *Karl verschlingt.

Nicht-Realisierung der Argumente:

- Unter Umständen kann ein semantisches Argument aber auch syntaktisch unrealisiert bleiben.
- So involviert ein *essen*-Ereignis ebenfalls obligatorisch ein semantisches Argument, das gegessen wird. Dieses muss in der Syntax aber nicht unbedingt erscheinen (3-a,b).
- Diese syntaktische Eigenschaft teilt *essen* mit *schlucken*. Der Unterschied ist, dass das zweite semantische Argument von *schlucken* optional ist. (Man kann schlucken, ohne etwas zu schlucken; man kann aber nicht essen, ohne etwas zu essen.)

- (3) a. Karl ißt die Bockwurst.
b. Karl ißt.
- (4) a. Karl schluckt die Bockwurst.
b. Karl schluckt.

θ -Raster:

- Mit wievielen Argumenten (welchen semantischen Typs) sich ein Prädikat verbindet ergibt sich aus seiner **lexikalischen Semantik**.
- Diese Semantik ist Teil des Lexikoneintrags des Prädikats. Teil der lexikalischen Semantik eines Prädikats ist wiederum sein **Theta-Raster** (θ -Raster).
- Ein Theta-Raster besteht aus einer Liste von sogenannten **thematischen Rollen** (θ -Rollen), die mit den semantischen Argumenten assoziiert sind.

θ -Rollen:

- Die θ -Rollen charakterisieren die Art der Beziehung, die ein semantisches Argument mit seinem Prädikat unterhält.
- Man unterscheidet verschiedene θ -Rollen: Agens (das Argument, welches aktiv das Ereignis steuert), Thema (das Argument, welches das Ereignis über sich ergehen lässt), Benefizient (das Argument, welches vom Ereignis profitiert), etc.
- Wieviele Rollen (und welche) es tatsächlich gibt, ist für unsere Zwecke nicht wichtig. Wichtig ist, dass jedes Prädikat eine bestimmte Anzahl an θ -Rollen zu vergeben hat.

Beispiel:

Das Verb *küssen* vergibt zwei θ -Rollen: eine Agens-Rolle (derjenige der küsst) und eine Thema-Rolle (derjenige der geküsst wird):

(5) *küssen*: \langle Agens, Thema \rangle

θ -Rollen anderer Kategorien:

- Nomen, Adjektive und Präpositionen haben ebenfalls ihre eigene Argumentstruktur.
- Bei Nomen sind alle syntaktischen Argumente optional. In (6-a) ist *der Braut* syntaktisches Argument von *Vater*, in (6-b) ist *Frankensteins* syntaktisches Argument von *Braut*.
- Die P-Konstituenten *auf die Kinder* und *durch die Krise* sind syntaktische Argumente der Adjektive *stolz* und *verängstigt*.
- *Des Hauses* und *der Erde* sind Argumente von *außerhalb* und *unter*. (Wenn man sich außerhalb befindet, dann befindet man sich außerhalb von irgendetwas.)

(6) a. der Vater der Braut
b. Frankensteins Braut

(8) a. außerhalb des Hauses
b. unter der Erde

(7) a. stolz auf die Kinder
b. verängstigt durch die
Krise

Unakkusativität vs. Unergativität

Beobachtung:

Die Unterscheidung zwischen einer Agens-Rolle und einer Thema-Rolle legt die Existenz von zwei Typen von intransitiven Verben nahe:

- unergativische Verben
- unakkusativische Verben

Erläuterung:

- Der Unterschied besteht darin, ob ein intransitives Prädikat seinem (einzigem) semantischen Argument die θ -Rolle Agens (aktiv Handelnder) oder die θ -Rolle Thema (passiv Betroffener der Handlung) zuweist.
- Wie wir später noch sehen werden, geht dies Hand in Hand mit Verkettung des entsprechenden syntaktischen Arguments an unterschiedlichen Positionen im syntaktischen Baum.

Unakkusativität vs. Unergativität

Beispiele:

Während ein *lesen-* oder ein *arbeiten-*Ereignis ein semantisches Argument benötigt, welches das Lesen willentlich initiiert und aktiv vollzieht, ist dies bei einem *fallen-* oder einem *sterben-*Ereignis nicht der Fall.

(9) *Unergativisch:*

- a. Fritz hat gelesen.
- b. Karl hat gearbeitet.
- c. Alison ran.
- d. Anson joked.

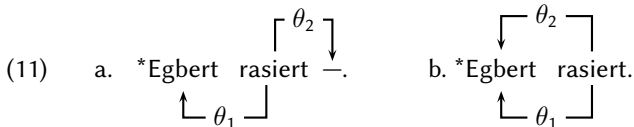
(10) *Unakkusativisch:*

- a. Fritz ist hingefallen.
- b. Karl ist gestorben.
- c. Alison collapsed.
- d. Anson appeared.

Einzigkeitsbedingung für θ -Zuweisung

Beobachtung:

Wenn ein Prädikat eine θ -Rolle zu vergeben hat, dann muss diese Rolle (meistens! vgl. oben) auch von einem syntaktischen Argument realisiert werden (Realisierung in (11) durch die Pfeilsymbolik ausgedrückt).



Erläuterungen:

- (11-a) zeigt, dass die Thema-Rolle des Verbs *rasieren* syntaktisch nicht unrealisiert bleiben kann (intendierte Lesart: “Egbert rasiert jemanden.”)
- (11-b) zeigt, dass das einzige syntaktische Argument nicht beide θ -Rollen realisieren kann (intendierte Lesart: “Egbert rasiert sich.”).

Einzigkeitsbedingung für θ -Zuweisung

Hypothese:

Es gilt die folgende **Einzigkeitsbedingung** für die Realisierung von θ -Rollen (engl. *θ -criterion*, Chomsky 1981).

(12) *Einzigkeitsbedingung:*

- a. Jede θ -Rolle muss durch ein syntaktisches Argument realisiert werden.
- b. Jedes syntaktische Argument kann nur eine θ -Rolle realisieren.

Beachte:

- Später wird versucht, diese Bedingung (bzw. ihren ersten Teil) aus anderen Prinzipien der Grammatik abzuleiten.
- Wie gesehen, gilt (12-a) in vielen Fällen, aber eben nicht immer: Manchmal kann eine θ -Rolle syntaktisch auch unrealisiert bleiben. Dies muss die spätere Ableitung berücksichtigen.

Modifikatoren:

- Es muss nicht jede Konstituente entweder eine θ -Rolle vergeben oder realisieren (also Prädikat oder Argument sein).
- Die Konstituente *every day* in (13-a) z.B. realisiert keine θ -Rolle eines Prädikats, ist also kein syntaktisches Argument.
- Ein *dämonisieren*-Ereignis bringt nicht notwendigerweise Information über seine Häufigkeit mit. Daher liegt hier nicht etwa ein optionales semantisches Argument vor, welches dann (wenn es da ist) realisiert wird. (Vergleiche die Beschreibung des *schlucken*-Ereignisses oben.)
- Vielmehr liegt hier ein rein optionaler **Modifikator** vor.

- (13) a. Anson demonized David *every day*.
b. Anson demonized David.

Pseudo-Argumente:

- Weitere Instanzen von Konstituenten, die man für Argumente halten könnte, die aber wahrscheinlich keine sind, sind in (14-a,b) gezeigt.
- Das Reflexivpronomen *sich* in (14-a) realisiert keine θ -Rolle (kein anderes Nomen ist hier einsetzbar). Sein Zweck scheint vielmehr darin zu bestehen, das Fehlen einer ansonsten erwarteten Agens-Rolle anzuzeigen.
- Die Konstituente *einen tiefen Schlaf* in (14-b) scheint ebenfalls kein echtes Argument zu sein. Vergleiche: **Karl schläft ein kurzes Nickerchen*. Hier spricht man von einem *cognate object*.

- (14) a. Der Ast biegt sich.
b. Karl schläft einen tiefen Schlaf.

Annahme:

- Die Verbindung zwischen den θ -Rollen eines Prädikats und der Verkettung seiner syntaktischen Argumente ist indirekt.
- Zwar stiftet die Einzigkeitsbedingung einen Zusammenhang zwischen θ -Rollen und syntaktischen Argumenten (jede θ -Rolle wird realisiert, jedes Argument realisiert maximal eine θ -Rolle).
- Die Verkettung selber wird jedoch (vermutlich) durch syntaktische Prinzipien gesteuert (ohne Bezugnahme auf θ -Rollen). Dies geht auf die **Autonomiehypothese** zurück (Chomsky 1957).

(15) *Autonomie der Syntax:*

Die Syntax operiert unabhängig von semantischen oder phonologischen Effekten, die sie eventuell haben könnte.

Relevante Beobachtung:

Die im θ -Raster verfügbare Information reicht nicht immer aus, um die syntaktische Kategorie eines Arguments vorherzusagen.

Beispiel 1:

- In (16-a,b) sieht man, dass das (sogenannte interne) Argument von *versichern* sowohl durch einen Satz (hier: Kategorie S) als auch durch ein Nomen realisiert werden kann.
- (17-a,b) zeigen aber, dass dies nicht bei allen Verben möglich ist (z.B: bei *einwenden* nicht; ähnlich für das Englische).

- (16) a. Karl versicherte, [_S dass er unschuldig sei]. (Agens, Thema)
b. Karl versicherte [_N seine Unschuld]. (Agens, Thema)
- (17) a. Karl wandte ein, [_S dass er unschuldig sei]. (Agens, Thema)
b. *Karl wandte [_N seine Unschuld] ein. (Agens, Thema)
- (18) a. John objected [_S that he was innocent]. (Agens, Thema)
b. *John objected [_N his innocence]. (Agens, Thema)

C-Selektionsmerkmale

Beispiel 2:

- Das Verb *know* im Englischen kann seine Thema-Rolle durch ein Nominal oder einen Satz gleichermaßen realisieren lassen (19-a,b).
- Im Deutschen dagegen wird das Konzept durch zwei verschiedene Wörter ausgedrückt, die sich durch ihre syntaktischen Selektionsmerkmale unterscheiden: *kennen* verkettet sich mit Nominalen, *wissen* mit Sätzen (20-a-d).

- (19) a. John knows [_N Mary]. (Thema)
b. John knows [_S that the world is round]. (Thema)
- (20) a. Fritz kennt [_N Maria]. (Thema)
b. *Fritz kennt, [_S dass die Welt rund ist]. (Thema)
c. Fritz weiß, [_S dass die Welt rund ist]. (Thema)
d. *Fritz weiß [_N Maria]. (Thema)

Beispiel 3:

- Das ditransitive Verb *schicken* kann seine beiden thematischen Rollen Thema und Ziel entweder durch zwei Nominale oder durch einen nominale und eine präpositionale Konstituente realisieren (21-a,b).
- Das semantisch sehr ähnliche Verb *geben* dagegen erlaubt nur die syntaktische Realisierung durch zwei Nomen (22-a,b).

- (21) a. Fritz schickt [_N Maria] [_N einen Brief]. (Thema, Ziel)
b. Fritz schickt [_N einen Brief] [_P an Maria]. (Thema, Ziel)
- (22) a. Karl gibt [_N mir] [_N ein Buch]. (Thema, Ziel)
b. *Karl gibt [_N ein Buch] [_P an mich]. (Thema, Ziel)

Konklusion:

- Die syntaktische Realisierung von semantischen Argumenten bzw. deren θ -Rollen ergibt sich nicht (jedenfalls nicht vollständig) aus den semantischen Eigenschaften eines Prädikats.
- Im Lexikon muss also zumindest bei manchen Prädikaten notiert sein, mit welchen Kategorien sie sich in der Syntax verbinden, um ihre semantischen Argumente zu realisieren.
- Im Folgenden wird daher angenommen, dass *jedes* lexikalische Prädikat entsprechende Merkmale trägt, die festlegen, welcher Kategorie seine syntaktischen Argumente angehören.

Annahmen:

- Die Verkettung eines Prädikats mit einem syntaktischen Argument, das eine θ -Rolle des Prädikats realisiert, wird durch **C-Selektionsmerkmale** (engl. *categorial selectional features*) gesteuert.
- Jede θ -Rolle, die durch ein obligatorisches syntaktisches Argument realisiert wird, ist mit einem C-Selektionsmerkmal verknüpft. Dadurch besteht eine indirekte Verbindung zwischen Verkettung syntaktischer Argumente einerseits und den θ -Rollen semantischer Argumente andererseits.

Beobachtung:

- Semantische Eigenschaften von syntaktischen Argumenten können ebenfalls Einfluß auf die Wohlgeformtheit einer Verkettung nehmen.
- Ein Verb wie *intonieren* verlangt offensichtlich als syntaktische Realisierung seiner Thema-Rolle ein Argument, das die Eigenschaft besitzt, artikuliert werden zu können.
- Nomen wie *Gebet*, *Arie* eignen sich dafür, eine ganze Proposition wie *dass sie müde sei* eignet sich immerhin marginal. Ein Nomen wie *Spiegel* dagegen nicht.

- (23)
- a. Genie intonierte [_N ein Gebet].
 - b. Genie intonierte [_N die Arie].
 - c. ?Genie intonierte, [_S dass sie müde sei].
 - d. *Genie intonierte [_N den Spiegel].

Konsequenz:

- Man beachte, dass C-Selektion alleine hier nicht weiterhilft: *Spiegel* ist genauso ein Nomen wie *Gebet* oder *Arie*.
- Man benötigt also auf jeden Fall auch semantische Selektionsmerkmale (S-Selektionsmerkmale), um die Beschränkungen für mögliche Kombinationen von Prädikat-Argument-Strukturen korrekt ausdrücken zu können.

S-Selektionsmerkmale

Frage:

Wenn man schon S-Selektionsmerkmale braucht, genügt dies dann nicht, um auch die Effekte abzuleiten, die wir oben den C-Selektionsmerkmalen zugeschrieben hatten?

Antwort:

- Wahrscheinlich nicht. Verben wie *versichern* und *einwenden* sind semantisch sehr ähnlich strukturiert. Wie wir aber gesehen haben, erlaubt *versichern* die Realisierung seiner Thema-Rolle durch ein Nomen, *einwenden* dagegen nicht. Dieser Unterschied ist aufgrund der semantischen Ähnlichkeit nicht gut über S-Selektion zu erfassen.
- Ähnliches gilt für den Unterschied zwischen dem Englischen Verb *know* und den deutschen Verben *wissen* und *kennen*, oder für die Verben *schicken* und *geben*.
- Adger (2003) geht daher davon aus, dass C-Selektionsmerkmale benötigt werden.

Selektionsmerkmale und Merkmalsüberprüfung

Hypothese:

- Es gibt ein Prinzip, dass die **Tilgung** von C-Selektionsmerkmalen erzwingt, weil diese **semantisch leer** sind ((24), siehe Chomsky 1986).

(24) ***Vollständige Interpretation*** (engl. *full interpretation*):
Syntaktische Strukturen, auf denen semantische Schnittstellenregeln applizieren, dürfen keine uninterpretierbaren Merkmale enthalten.

- Die Tilgung kann erfolgen, wenn diese Merkmale in der Syntax **überprüft** (“**gecheckt**”, Chomsky 1995) werden, siehe (25).

(25) ***Überprüfung von Merkmalen*** (engl. *feature checking*):
Uninterpretierbare (C-Selektions-) Merkmale werden durch Überprüfung getilgt.

Und schließlich:

- Die Überprüfung von Selektionsmerkmalen erfolgt in der **lokalen** Konfiguration, die das Ergebnis von direkter Verkettung ist: Schwesternschaft.

(26) *Lokaler Bereich für Merkmalsüberprüfung:*

Ein uninterpretierbares C-Selektionsmerkmal [F] auf einem syntaktischen Element Y wird überprüft, wenn Y Schwester eines anderen Elements Z ist, das ein übereinstimmendes (engl. *matching*) Merkmal [F] besitzt.

Anmerkung:

Dies führt dazu, dass die Argumente eines lexikalischen Kopfes innerhalb der Projektion des Kopfes verkettet werden. θ -Rollen-Realisierung erfolgt damit auch strikt lokal. (Vergleiche den *Head Constraint* aus Jackendoff 2002.)

Lexikoneinträge:

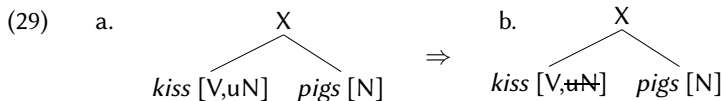
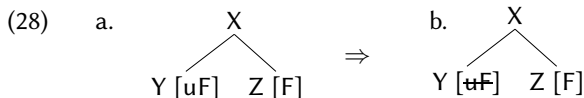
- Uninterpretierbare Merkmale (wie die Selektionsmerkmale) werden von Adger (2003) als [uF] notiert, interpretierbare Merkmale als [F].
- Beispiele für Lexikoneinträge von Verben mit ihren entsprechenden Selektionsmerkmalen sind in (27) aufgelistet. (Die Notation [(uX)] soll andeuten, dass das Selektionsmerkmal, und damit die Realisierung des syntaktischen Arguments, optional sind.)

- (27)
- a. verschlingen: [V, uN, uN, ...]
 - b. essen: [V, uN, (uN), ...]
 - c. geben: [V, uN, uN, uN, ...]
 - d. arbeiten [V, uN, ...]

Beispiel Merkmalsüberprüfung

Konsequenz:

Abstrakt ist die Merkmalsüberprüfung unter Schwesternschaft in (28-a,b) illustriert. (29-a,b) gibt ein konkretes Beispiel. Überprüfte (nicht interpretierbare) Merkmale werden als [\pm F] notiert.



Zusammenfassung:

- Prädikate besitzen ein θ -Raster. Für jede seiner (obligatorisch zu realisierenden) θ -Rollen trägt ein Prädikat ein C-Selektionsmerkmal, welches die Kategorie des Arguments bestimmt, welches die θ -Rolle realisiert.
- Da C-Selektionsmerkmale nicht interpretierbar sind, müssen sie getilgt werden, bevor die semantische Interpretation appliziert.
- C-Selektionsmerkmale können getilgt werden, sobald sie überprüft wurden. Die Überprüfung erfolgt unter Schwesternschaft, und Schwesternschaft ist das Ergebnis von Verkettung.

Definition des Kopfes

Konsequenz:

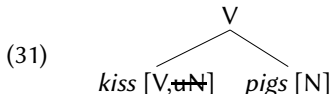
Wir sind jetzt in der Lage eine Hypothese über die Definition des Kopfes zu geben, siehe (30).

(30) *Festlegung des Kopfes:*

Der Kopf einer Konstituente ist das Element, das bei Verkettung das selektierende Element ist (das Selektionsmerkmal [uF] trägt).

Konsequenz:

Das Prädikat *kiss* ist ungesättigt: es vergibt die θ -Rolle Thema. Diese θ -Rolle ist mit einem Selektionsmerkmal verknüpft, das die Verkettung eines Arguments erzwingt. Das macht *kiss* zum Kopf von *kiss pigs*. Die Konstituente *kiss pigs* erbt also das Merkmal [V] vom ihrem Kopf *kiss*.



Eine Vorhersage

Vorhersage:

Die Konstituente *kiss pigs* sollte demnach dieselbe Distribution haben wie ein (intransitives) Verb. Dies wird durch die folgenden Beispiele bestätigt:

- (32)
- a. I want to [_v *kiss pigs*].
 - b. I want to [_v *sing*].
 - c. That I should [_v *kiss pigs*] is my fondest dream.
 - d. That I should [_v *sing*] is my fondest dream.
 - e. * [_v *Kiss pigs*] is my happiest memory.
 - f. * [_v *Sing*] is my happiest memory.

Ableitung der ersten Klausel der Einzigkeitsbedingung

Anmerkung:

- In Adger (2003) wird nun argumentiert, dass sich die erste Klausel der Einzigkeitsbedingung für (die Realisierung von) θ -Rollen (wiederholt in (33-a)) aus dem Checking-Mechanismus ergibt.
- Damit wäre (33-a) also kein Axiom mehr, sondern ein Theorem, das sich aus anderen Annahmen ergibt.

(33) *Einzigkeitsbedingung für θ -Rollen*

- a. Jede θ -Rolle muss durch ein syntaktisches Argument realisiert werden.
- b. Jedes syntaktische Argument kann nur eine θ -Rolle realisieren.

Ableitung der ersten Klausel der Einzigkeitsbedingung

Ableitung von (33-a):

- Per Annahme ist jede (syntaktisch obligatorisch realisierte) θ -Rolle eines Prädikats mit einem C-Selektionsmerkmal verknüpft.
- C-Selektionsmerkmale sind uninterpretierbar. Daher müssen sie unter Schwesternschaft (durch Verkettung) mit einem entsprechenden Kategorienmerkmal überprüft und getilgt werden.
- Dies setzt für jedes C-Selektionsmerkmal eines Prädikats ein syntaktisches Argument voraus, das das entsprechende Kategorienmerkmal besitzt.
- Es folgt, dass es für jede (syntaktisch obligatorisch realisierte) θ -Rolle eines Prädikats ein syntaktisches Argument gibt.

Ableitung der ersten Klausel der Einzigkeitsbedingung

Konsequenz:

Damit sind die Grammatikalitätsurteile in (34-a-f) abgeleitet aus

- der Uninterpretierbarkeit von C-Selektionsmerkmalen,
- dem Prinzip der vollständigen Interpretation
- und dem Lokalisierungsprinzip für die Merkmalsüberprüfung

- (34)
- *Anson gave John.
 - Anson gave John a book.
 - *Mary loves.
 - Mary loves John.
 - *Julie became fond.
 - Julie became fond of Lloyd.

Anmerkung:

Wichtig ist hier natürlich auch die Annahme, dass jede θ -Rolle mit einem C-Selektionsmerkmal verknüpft ist.

Adger, D. (2003). *Core Syntax*. Oxford University Press, Oxford.

Chomsky, N. (1957). *Syntactic Structures*. Mouton, The Hague.

Chomsky, N. (1981). *Lectures on Government and Binding*. Foris, Dordrecht.

Chomsky, N. (1986). *Knowledge of Language. Its Nature, Origine and Use*. Praeger, New York.

Chomsky, N. (1995). *The Minimalist Program*. MIT Press, Cambridge, Massachusetts.

Jackendoff, R. (2002). *Foundations of Language*. Oxford University Press, Oxford.